

Predigt 07.06.2020, FMG Uster

Predigttext: 1 Petrus 3,8-12

Hauptaussage des Textes:

Eines Sinnes sein, abgewendet vom Bösen.

Titel der Predigt:

Der Weg des Friedens

Hauptaussage der Predigt / Predigtabsicht:

Als Kinder Gottes und königliche Priesterschaft steht unser Leben und Handeln unter dem Gesichtspunkt der Heiligkeit. Das bedeutet, dass das Böse in jeglicher Form, keinen Raum in uns finden soll.

Christusbezug in der Predigt:

In Jesus Christus begegnet uns der gnädige und barmherzige Gott. Jesus sagt ich bin sanftmütig und von Herzen Demütig (Matth 11,29).

Anwendung:

Sind wir mit Christus verbunden, geht es darum, dass unser ganzes Sein, unsere Existenz, sich ganz dem Aspekt der Heiligkeit Gottes zuordnet. So geht es immer wieder darum, heilig zu sein im Lebenswandel.

Gliederung der Predigt:

1 Eines Sinnes

2 Segnend

3 dem Bösen wehrend

Ausgeschriebene Predigt:

Wir leben alle in einer geistlichen Auseinandersetzung.

Der Apostel Paulus beschreibt diese Situation sehr treffend im Römerbrief

Kap. 7:

21 Ich entdecke also folgende Gesetzmässigkeit: Dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse naheliegt.

22 In meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes,

23 in meinen Gliedern aber nehme ich ein anderes Gesetz wahr, das Krieg führt gegen das Gesetz meiner Vernunft und mich gefangen nimmt durch das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.

24 Ich elender Mensch! Wer wird mich erretten aus diesem Todesleib?

25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!

Einleitende Gedanken

Petrus geht in seinem Brief eigentlich sehr systematisch vor.

In Kap.1 preist er Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Damit weist er darauf hin, dass etwas Neues in uns begonnen hat, das nicht von uns aus geschehen ist, sondern von Gott. Dann zeigt er auf, dass diese Neugeburt aus dem Geist Gottes dazu führen soll, dass wir selber in diesem neuen Leben wandeln. Er ruft uns auf, Heilig zu sein, weil der, der uns wiedergeboren hat, selber heilig ist. Wir können nicht mit dem Heiligen Gott verbunden sein, ohne selber geheiligt zu leben. Deshalb sollen wir uns umgürten mit derselben Gesinnung, die Jesus hatte.

In Kap.2 lehrt uns Petrus, dass wir durch diese Wiedergeburt auserwählt sind, zu einem königlichen Priestertum. Priester waren gesalbt und geheiligt für ihren Dienst. Das soll auch bei uns sichtbar sein. Er führt das dann aus, indem er die verschiedenen Lebensbereiche anspricht:

- Das allgemeine Leben unter den Menschen überall in der Welt (2,11f);
- als Staatsbürger (2,13f);
- in Bezug auf das Arbeitsverhältnis (2,18ff)
- In der Ehe (3,1ff)

In unserem Abschnitt spricht er vom Leben in der Gemeinde.

Es geht darum, wie unsere Grundhaltung sein soll, in einem Umfeld (Welt), das genau die gegenteilige Haltung aufweist.

Das ist einerseits die Fortsetzung des Vorhergehenden, aber hat doch nochmals eine andere Dimension. Unser

Zusammengehören als Gemeinde ist ein Zeichen für die Welt. Er beginnt denn auch mit der Aussage: „Seid alle eines Sinnes“

1. Eines Sinnes sein

Damit beginnt eigentlich Gemeinde erst wirklich Gemeinde zu sein.

Wir können sicher viele verschiedene Interessen mitbringen. Jeder hat seine Hobbys, seine Arbeit, vielleicht seine politische Einstellung, sein gesellschaftliches Umfeld, seine soziale Stellung. Einer verdient mehr als der Andere, einer fährt einen VW Polo der Andere einen Mercedes (wir haben ihn nicht mehr), einer hat ein Haus, der andere wohnt in einer einfachen Wohnung. Aber als Gemeinde, sagt Petrus einstimmig mit Paulus und auch mit Jesus: „seid eines Sinnes“. (vgl. Epheser 4,1-3 / Johannes 17,20-23)

Es soll kein Konkurrenzdenken in der Gemeinde geben. Es geht nicht darum, wer die wichtigeren Aufgaben hat, sondern, dass wir einander unterstützen, für einander da sind. Du gehörst zum Ganzen dazu. Nicht nur zu dem Bereich, bei dem du aktiv mitmachst. Wir sind Haus, ja, Tempel Gottes. Der soll nicht in tausend Einzelteile auseinander fallen, sondern als eine Einheit wahrgenommen werden. Hier geschieht Anbetung, Lob und Gemeinschaft mit Gott. Hier gibt es nur einen Chef, Jesus das Haupt der Gemeinde. Einheit ist denn auch nur möglich, wenn wir uns gemeinsam unter seinen Willen, und das bedeutet unter sein Wort, stellen.

Petrus schreibt weiter wie das dann aussieht:

- „voller Mitgefühl“. Hier kommt Gemeinschaft so richtig zum Tragen. Mitgefühl heisst „Anteilnahme am gegenseitigen Ergehen“. Einander nicht vorwurfsvoll begegnen, sondern, da wo nötig und möglich, mit Hilfestellung.
- „Liebt einander“. Da geht es darum, den Anderen grundsätzlich anzunehmen. Auch in seiner Andersartigkeit. Das ist nicht so selbstverständlich wie wir vielleicht manchmal tun oder vorgeben. Liebe ist nicht in erster Linie Gefühlssache. Nicht ein Empfinden, sondern eine Willenssache. „Du weisst Herr, dass ich dich lieb habe“ hat Petrus dreimal zu Jesus gesagt. Auch wenn ich versagt habe, ich liebe dich. Bei uns könnte es auch heissen: „Auch wenn du versagt hast...“
- Seid Barmherzig und Demütig. Da ist uns Jesus das perfekte Vorbild. Die Geschichte vom „Barmherzigen Samariter“ zeigt Jesus, der dem hilft, der eigentlich sein Gegner ist, der den Preis zur Pflege zur Genesung bezahlt, so dass dem unter die Räuber gefallenem wirklich geholfen ist. (Luk 10,25ff)
Jesus sagt auch von sich selber: „ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matth 11,29)
Jesus ruft die Menschen zu sich, in diesen Versen. Nicht vorwurfsvoll, nicht mit erhobenem Zeigfinger, sondern einladend.

2. Segnend sein

Wer von uns empfängt nicht gerne Segnungen.

Segnungen in Form materiellen Gaben,

Segnungen in Form einer schönen Familie

Segnung in Form einer guten Gesundheit

Es gibt sicher noch vieles, das wir hier aufzählen können. Was hat das alles gemeinsam? Segnung verstehen wir immer mit etwas „gutem“. Segnungen sind positiv. Sie sind „wohltuend“.

Wenn uns also Petrus auffordert zu segnen, dann meint er, dass wir einander Gutes wünschen und vielleicht auch mal Gutes tun. Dass wir einander wohlwollend sind, etwas gönnen und eben, wo möglich, auch etwas dazu tun. Früher, als ich noch in der Lehre war, habe ich manchmal Arbeiten gemacht, bei denen sich die Leute bedankt haben. Vielleicht habe ich auch mal etwas gemacht, das über das „Soll“ hinausgeht. Die Leute haben sich gefreut und sich bedankt. Da ist mir dann auch mal der Gedanke gekommen: „mit eurem Dank kann ich mir nichts kaufen“. Natürlich geht es nicht darum, dass wir jeden Dienst belohnen sollen. Aber eine gesunde Dankbarkeit ist immer wohltuend.

Jesus geht da ja weiter. Genau das klingt auch bei Petrus an: „Segnet die euch Fluchen, tut Gutes denen die euch Hassen“ (Matth 5,44 Lu)

3. Wehret dem Bösen

Wenn oben jedermann gerne Empfänger von Segnungen ist, so können wir hier sagen: „Niemand von uns empfängt gerne Böses“. Stimmt oder? Interessant ist denn auch eine Aussage von Jesus:

„Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.“ (Matth 7,12)

Petrus bringt es mit folgenden Worten auf den Punkt: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht üble Nachrede

mit übler Nachrede.“ Das heisst, dass wir als Gottesvolk eine andere Verfassung haben als die Welt. Mit Verfassung meine ich ein anderes Grundgesetz. Der Himmel ist ein Ort des Friedens. Deshalb hat Böses in all' seinen Variationen und Nuancen keinen Zutritt, keinen Platz. Das sollen wir schon hier in dieser Welt lernen und anwenden. Petrus zitiert an dieser Stelle ein Psalm Wort (V, 10-12) aus Psalm 34,13-17: „Wer begehrt das Leben, wer will glückliche Tage sehen?

Hüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor trügerischer Rede.

Meide das Böse und tue das Gute, suche Frieden und jage ihm nach.

Die Augen des HERRN sind bei den Gerechten und seine Ohren bei ihrem Schreien. Das Angesicht des HERRN steht gegen die, die Böses tun, um ihr Andenken zu tilgen von der Erde.

Ausgeschriebener Schluss:

Zum Schluss komme ich nochmals zurück zum Beginn.

In den Einleitenden Gedanken habe ich die Vorhergehenden Themen von Petrus kurz zusammengefasst. Ich denke, dass das Leben als Christ unter dem Gesichtspunkt „Heilig sein“ verstanden werden muss. Es geht deshalb nicht um eine Gesetzhaltung, sondern Heiligungshaltung. Der Hebräerbrief drückt es folgendermassen aus:

„Dem Frieden jagt nach mit allen und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird.“ (Hebr 12,14)

Er bringt den Frieden und die Heiligung in Eins zusammen. Dabei wird klargestellt, dass, wer sich der Heiligung verweigert, niemals vor Gott stehen wird.

Ich bin überzeugt, dass das auch wirklich so gemeint ist. Wer sich Christ nennt und sich der Heiligung durch Gottes Geist verschliesst, geht am Ziel vorbei. Er ist ein Mensch wie bei den Jungfrauen die Lampen ohne Oel dabei hatten.

Bei der Auferstehung der Gläubigen, werden sie „mit leeren Händen“ da stehen und nicht eingelassen zum Festmahl Jesu in seiner Herrlichkeit.

Die Aussage „Seid Heilig, denn ich bin Heilig“ hat Gott schon zu seinem Volk Israel gesagt 3 Mose 11:

„44 Denn ich bin der HERR, euer Gott, und ihr sollt euch heiligen, und ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Und ihr sollt euch nicht selbst verunreinigen ...

45 Denn ich bin der HERR, der euch heraufgeführt hat aus dem Land Ägypten, um euer Gott zu sein. Und ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“

Von diesem Grundsatz ist Gott nie abgewichen. Petrus überträgt das auf die Gemeinde Jesus eins zu eins.

Amen